

„Mit fünfzehn war ich strikt atheistisch und fand die Welt täglich absurder.“

So schreibt die Poetin, Sozialarbeiterin, Kommunisten-Freundin und Mystikerin **Madeleine Delbr el**. Sie lebte von 1904 bis 1964 in Frankreich.

Als Siebzehnjährige schreibt sie:

„Gott ist tot – es lebe der Tod.

Gott war von Dauer.

Jetzt ist der Tod der Einzige, der dauert.

Gott war allmächtig.

Jetzt wird der Tod mit allem und allen fertig.“

Lange lebte sie ohne Glauben an Gott. Sie hatte eine innere Gewissheit gefunden. Diese Gewissheit bestand in dem Satz: **„Ich bin ganz sicher, es gibt keinen Gott.“**

An ihrem 19. Geburtstag feierte sie ihre Verlobung. Kurz darauf brach ihr Verlobter die Verbindung für viele Jahre ab und wurde Dominikaner-M nch. Madeleine gerät in eine tiefe Lebenskrise. Geholfen hat ihr dann entscheidend die Auseinandersetzung mit jungen Leuten, die überzeugte Christen waren und die ihr Weltbild in Frage stellten.

Eines Tages hat sie angefangen zu beten und sich diesem unbekanntem Gott zuzuwenden. Und als Folge dieser Entscheidung hat sie erfahren: Da ist Jemand! Dieser Jemand kommt auf mich zu! Dieser Jemand liebt mich! Das ist ein überwältigendes Glück, das für sie dann nicht mehr zur Debatte stand.

Die Erfahrung, mit dem Geheimnis Gottes in Berührung gekommen zu sein, war eine umwälzende Erfahrung. Sie nennt das sogar eine **„gewaltsame Bekehrung, vom Dunkel ins Licht gerissen worden zu sein.“** Nach ihrem Tod fand man einen Zettel in ihrem Gebetbuch – darauf exakt als Datum der Bekehrung notiert: der 29. März 1924.

Auch so zeigt sich der Auferstandene im Leben der Menschen. **Madeleine Delbr el** gibt uns für den heutigen Ostermontag – und überhaupt für unsere Lebenswege diesen Gedanken mit:

**„Geht hinaus in euren Tag ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott,
ohne Bescheidwissen über ihn,
ohne Enthusiasmus,
ohne Bibliothek –
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.**

**Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist
und nicht erst am Ziel.**

**Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens.**

**Im Glauben haben wir Gott gefunden;
wir können ihn weitergeben,
wenn wir uns selbst geben,
und zwar hier in unserer Stadt.**

**Es geht also nicht darum,
dass wir uns irgendwohin davon machen,
das Herz beschwert von der Not der anderen,
wir müssen vielmehr bei ihnen bleiben,
mit Gott zwischen ihnen und uns.“**